

Den Kindertod akzeptierte man damals als etwas Natürliches, er galt gleichsam als ein Tribut an das Fortleben des Geschlechtes.<sup>6</sup> Dennoch können wir nur ahnen, welches Leid und welcher Schmerz damit verbunden war, auf welche Weise solche Heimsuchungen und Schicksalsschläge bewältigt wurden.

Über die Anfänge Peter Kaisers — wie über seine persönlichen und privaten Verhältnisse überhaupt — ist kaum etwas Verlässliches und Aussagekräftiges vorhanden. Die ersten Quellen sind, neben den Maurer Pfarrbüchern, Zeugnisse aus der Schulzeit, die für Peter Kaiser wie für viele andere die erste Begegnung mit der ausserhäuslichen Wirklichkeit wurde. Mit einer anderen Realität, nämlich mit Revolution, Krieg und Umbruch, wurde er schon als kaum sechsjähriger Knabe konfrontiert, als die französischen und die Koalitionstruppen das Rheintal, auch Liechtenstein, mit Krieg überzogen. Peter Kaiser hat diese Zeit ein halbes Jahrhundert später in seiner «Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein» geschildert, die Not und das Entsetzen, das die Menschen erfasste.

Der junge Peter Kaiser besuchte die Unter-Primärschule sowie die Unter- und Oberabteilung der Oberprimärklasse des Gymnasiums in Feldkirch,<sup>7</sup> wo er die Schulbank mit anderen aus Liechtenstein stammenden Schülern drückte; gleichzeitig etwa — obschon in einer anderen Klasse — mit dem später bedeutenden, von Kaiser Franz Josef I. geadelten Vorarlberger Historiker Josef Ritter von Bergmann.<sup>8</sup> In Feldkirch lernte damals auch der Sohn des 1809 verstorbenen Landvogtes Franz Xaver Menzinger, Johann Michael, der von 1833 bis 1861 ebenfalls das Amt des Landvogtes — seit 1848 Landesverweser — ausüben und dadurch mit dem politisch anders denkenden Peter Kaiser zusammenprallen sollte.<sup>9</sup> Unter den neun Schülern, die mit dem Liechtensteiner zusammen die Oberabteilung der Ober-

6. STADLER: Pestalozzi, S. 32. — Vgl. Philipp ARIES, der sich etwa in seiner «Geschichte der Kindheit» und in der «Geschichte des Todes» mit den Phänomenen der Mentalitätsgeschichte und deren kulturellen Konsequenzen befasste. — Zum Tod vgl. auch die demographischen Arbeiten von Arthur E. IMHOF, neustens sein Werk «Ars moriendi». Die Kunst des Sterbens — einst und jetzt. Wien 1991.

7. Zu Feldkirch und Vorarlberg in der napoleonischen Zeit und während der bayerischen Besetzung 1806–1814 vgl. Benedikt BILGERI: Geschichte Vorarlbergs, Bd. 4. Wien 1982, S. 205–243. — Karl Heinz BURMEISTER: Geschichte Vorarlbergs, S. 145 ff. — Zum Feldkircher Schulwesen um 1800 vgl. Karl Heinz BURMEISTER: Geschichte der Stadt Feldkirch, Bd. 2: Kulturgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Sigmaringen 1985, S. 257–

261 (mit Literatur). — MALIN: Geschichte Liechtensteins 1800–1815, S. 76 ff.

8. Stadtbibliothek Feldkirch, Palais Liechtenstein. «Liber calculorum» des Gymnasiums Feldkirch. Kopien frdl. mitg. von Fürstl. Rat Robert Allgäuer. — SOMMERAUER: Matricula, S. 93 f.

9. Johann Michael Menzinger (1792–1877), studierte in Freiburg im Breisgau und Tübingen, 1833–1861 Landvogt (ab 1848 Landesverweser). — GEIGER: Geschichte Liechtensteins 1848–1866, S. 47. — Erinnerung an Peter Kaiser, S. 40. — Zur Familie Menzinger vgl. Moriz MENZINGER: Die Menzinger in Liechtenstein. IN: Moriz Menzinger (1832–1914). Hrsg. v. R. Rheinberger / N. W. Hasler. Konstanz 1986, S. 118–138.